



«Was in den Schriften geschrieben steht – Mit dem Evangelisten im Gespräch» Die Sonntagsevangelien als jüdische Texte lesen

Trauerarbeit

Detlef Hecking zum Evangelium am Ostermontag im Lesejahr C

Evangelium: Lk 24.13–35

Erste Lesung: Apg 2,14.22–33

Zweite Lesung: 1 Kor 15,1–8.11

Durch die Poesiealben meiner Kindheit zog sich eine gute gemeinte Empfehlung: «Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heiteren Stunden nur.» Dieser Satz brachte damals – wenige Jahrzehnte nach dem Ende des zweiten Weltkriegs in Deutschland – eine Überlebensstrategie vieler Menschen zum Ausdruck: Augen zu und durch. Relevant sind nur positive Erfahrungen, der Rest ist zum Vergessen.

Schön wär's: Natürlich ist es wichtig, aus guten, bestärkenden Erfahrungen heraus zu leben und sich vom Schweren nicht niederdrücken zu lassen. Doch Verdrängen führt in die Sackgasse. Hinschauen ist lebenswichtig, um aus Leid und Bedrängnis heraus neue Perspektiven zu gewinnen. Diese Erfahrung machen auch die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus.

Der Emmaus-Weg ist die erste Begegnung mit dem Auferweckten im Lukasevangelium: Maria von Magdala, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus sowie «die übrigen Frauen mit ihnen» (Lk 24,10) hatten am Ostermorgen zwar zwei Männer in leuchtenden Gewändern im Grab gesehen, die ihnen die Auferweckung Jesu verkündet hatten. Doch den Auferweckten selbst hatten sie nicht gesehen, und die Apostel «hielten diese Reden für Geschwätz und glaubten ihnen nicht» (Lk 24,12). Für den nächsten Schritt wechselt jetzt das «Personal»: Weder die Frauen noch die Apostel, sondern zwei ansonsten unbekannte Jünger erfahren als Erste im Lukasevangelium, was es bedeutet, dass Jesus lebt: Kleopas und eine weitere, namenlose Person (vielleicht eine Jüngerin?). Und sie machen diese Erfahrung nicht in Jerusalem oder in Galiläa wie in den anderen Evangelien, sondern in Judäa, auf einem (Flucht-?) Weg zu einem zu den unbekanntem Jüngern passenden unbekanntem Ort. Dahinter stecken wohl weniger historische Erinnerungen als die Absicht, die Begegnung mit dem Auferweckten auch für «Nebenpersonen» und Nebenschauplätze der Jesus-Messias-Bewegung zu eröffnen: Kleopas und der/die namenlose Jünger/in eignen sich wegen ihrer Nicht-Prominenz besser als Identifikationsfiguren als die «grossen Drei» (die Frauen) oder die «grossen Zwölf/Elf» (die Apostel).

«... was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht» (Lk 24,27)

Der in diesem Buch hier übliche Zwischentitel kommt in einer besonderen Variante im Evangelium selber vor. Die Formulierung zeigt, wie die Jesus-messianische Bewegung die Schriften Israels neu gelesen hat. Sie suchte nach Übereinstimmungen zwischen dem Leben und der Verkündigung Jesu mit den heiligen

Schriften. Christologische Re-Lektüre der Schrift – ausgehend von den konkreten Erfahrungen, die sie mit Jesus von Nazaret gemacht hatten.

Diese Erfahrungen waren allerdings widersprüchlich, wie sich gerade an den Emmaus-Jüngern zeigt. Ihre Hoffnung richtete sich auf die Erlösung Israels (24,21). Das verbindet sie mit zwei Personen am Anfang des Lukasevangeliums: Auch Simeon und Hanna, die Maria und Josef mit dem neugeborenen Jesus im Tempel angetroffen hatten, hatten schon mit vielen anderen auf die «Ermutigung» bzw. «Rettung» Israels gewartet (Lk 2,25.38). Vor diesem Hintergrund war jedoch das offensichtliche Scheitern Jesu, den Kleopas und der (die?) namenlose Jünger/in als «Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk» kennengelernt haben (24,19), ein unüberwindbares Problem: Rettung/Erlösung und Kreuzestod pass(t)en aus dieser Perspektive einfach nicht zusammen.

Den ersten Hinweis auf die «Schriften» geben die beiden Emmausjünger trotzdem noch selber. Sie beklagen, dass seit dem Tod Jesu bereits der dritte Tag vergangen sei, und deuten damit an, dass sie bisher trotz allem noch einen Rest an Hoffnung hatten. Denn sie wissen aus der Schrift, dass Gott ein schweres Geschick wenden kann und dass dabei eine Drei-Tages-Frist eine symbolische Rolle spielt:

Auf, lasst uns zum HERRN zurückkehren! Denn er hat gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird uns auch verbinden. Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf und wir leben vor seinem Angesicht. (Hos 6,1f.)

Auch anderswo ist der jeweils dritte Tag mit einer Wende zum Guten (Gen 42,17f.; Jon 2,1) bzw. dem Offenbarwerden Gottes (Ex 19,11) verbunden. Der dritte Tag ist deshalb in den Ostererzählungen nicht nur eine Datumsangabe, sondern drückt auch ein Glaubensbekenntnis an den rettenden Gott Israels aus. Trotz dieser «Resthoffnung» fehlt den Emmaus-Jüngern aber offensichtlich der Schlüssel für ein angemessenes Verständnis des Geschehenen. Sie haben viele Informationen bis hin zur von den Frauen übermittelten Engelsbotschaft, «er lebe» (24,23). Dass sie trotz ihrer offensichtlich profunden Schriftkenntnis nicht weiterkommen zeigt, dass es selbst für überzeugte Jesus-AnhängerInnen nicht einfach auf der Hand liegt, dass das Leben und die Verkündigung Jesu mit der Schrift zusammenpassen. Den Stein des Anstosses formuliert ihr Begleiter in einer rhetorischen Frage gleich selber:

Musste nicht der Messias/Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?

Das Problem liegt also nicht im allgemeinen Glauben an die Rettung oder Erlösung Israels, sondern in der Frage, ob sich zwischen den Themen «Messias/Christus», «Leiden» und «Herrlichkeit» eine tragfähige, d. h. schriftgemässe Verbindung finden lässt. Ausgerechnet hier lässt uns Lukas jedoch im Stich. Er formuliert diese Frage zwar im unpersönlichen Passiv («Musste nicht ...»), das Gott als letzten Urheber und Garant des Geschehens benennt (passivum divinum). Doch dann fasst er die Ausführungen des Begleiters leider nicht in einem Wort-, sondern nur in einem Ergebnisprotokoll zusammen:

Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. (Lk 24,27)

Lukas schafft damit eine «katechetische Leerstelle», die die Lesenden dazu einlädt, die «gesamte Schrift», also Tora, Neviim und Ketuvim (Tanach), auf diese Verbindung hin zu prüfen. Dabei darf man sich durchaus frühchristliche Gemeindeversammlungen vorstellen, in der sich die Mitglieder auf der Suche nach passenden Schriftstellen geradezu gegenseitig überboten. Als besonders tragfähig kristallisierten sich im Laufe der Zeit unter anderem folgende Stellen heraus:

Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, ersehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören. (Dtn 18,15)

Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Vergehen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Züchtigung auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. (...) Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf vor seinen Scherern verstummt, so tat auch er seinen Mund nicht auf. (...) Bei den Frevlern gab man ihm sein Grab und bei

den Reichen seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. (...) Nachdem er vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. (aus Jes 52,13–53,12)

Dieses vierte der sog. Gottesknechtslieder (Jes 52,13–53,12) hat den ersten Christinnen und Christen unschätzbare Dienste bei der persönlichen Bewältigung und der theologischen Interpretation des Todes Jesu geleistet. Bei Jesaja ist von einem Knecht JHWHs die Rede, der nach unermesslichem Leiden und Tod doch noch Rettung und Licht erfährt und «viele Völker in Staunen» versetzt (Jes 52,15). Rückblickend wird sein Leiden deshalb als stellvertretendes, heilbringendes Leiden erkannt. Auf wen das vierte Gottesknechtslied im historischen Kontext bei Deuterjesaja anspielt, ist unklar. Prophetische Texte waren aber seit jeher für spätere Relektüre und Aktualisierungen offen – so auch in der neutestamentlichen Christologie, die mit Hilfe solcher Texte die Schriftgemässheit gerade des Leidens Jesu erkennt (vgl. z. B. Jes 53,7f. in Apg 8,32f.). Ähnliches gilt für die Psalmen 22 und 69, die enge Berührungspunkte mit den Erzählungen von der Passion Jesu aufweisen:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bleibst fern meiner Rettung, den Worten meines Schreiens? Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort; und bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe. (...) Alle, die mich sehen, verlachen mich, verziehen die Lippen, schütteln den Kopf: Wälze die Last auf den Herrn! Er soll ihn befreien, er reiße ihn heraus, wenn er an ihm Gefallen hat! (...) Hingeschüttet bin ich wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder, mein Herz ist geworden wie Wachs, in meinen Eingeweiden zerflossen. Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Scherbe, die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst mich in den Staub des Todes. (...) Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt. Ich kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und starren mich an. Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand. (aus Ps 22)

Das Buch Jona trägt weitere Aspekte bei: Das «Zeichen des Jona» wird schon in Lk 11,29–32 erwähnt und steht für die wunderbare Errettung des Propheten aus dem Bauch des Fisches nach drei Tagen und Nächten (Jon 2,1) – was symbolisch mit der Auferweckung Jesu aus dem Tod in Verbindung gebracht und deshalb auch in der frühchristlichen Kunst zu einem weit verbreiteten Bildmotiv wurde.

Im Gespräch mit ihrem schriftkundigen Begleiter – dem noch unerkannten Auferweckten selbst – lernen Kleopas und der/die namenlose Jünger/in so Schritt für Schritt, es gerade anders zu machen als die Sonnenuhr: Die leidvollen Aspekte im Leben Jesu und sein Tod blockieren sie nicht länger. Stattdessen lernen sie eine in der Schrift verwurzelte Deutung seiner Passion kennen, die den Durchgang durch Leid und Tod gerade als Voraussetzung für gottgeschenktes, neues Leben, Herrlichkeit und Rettung für Israel und alle Menschen versteht. Das alles verwirklicht sich nach frühchristlicher Deutung in der Auferweckung Jesu als Erstling der Entschlafenen (vgl. 1 Kor 15). So gelingt es den Emmaus-Jüngern, ihre Messias-Bilder und ihre Hoffnung auf die Rettung Israels mit dem vordergründigen Scheitern Jesu zu verbinden. Doch ohne die ausserordentliche Hilfe des Auferweckten selber wäre ihnen dieser Zugang versagt geblieben. Eine derartige Deutung der Schriften Israels liegt nicht einfach auf der Hand, sie muss erst aus einer bestimmten Perspektive heraus erschlossen werden:

Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? (Lk 24,32)

Ähnlich heisst es wenig später bei einer erneuten Begegnung mit dem Auferweckten in Jerusalem:

Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht. Darauf öffnet er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. Er sagte zu ihnen: So steht es geschrieben: Der Christus wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen und in seinem Namen wird man allen Völkern Umkehr verkünden, damit ihre Sünden vergeben werden. Angefangen in Jerusalem, seid ihr Zeugen dafür. (Lk 24,44 – 48)

Mit Lukas im Gespräch

Lukas weiss, dass der Weg zu dieser Erkenntnis anspruchsvoll und auch nicht widerspruchsfrei ist. Er stellt diesen Glaubensweg in der Emmaus-Erzählung deshalb in einen narrativen Rahmen, der weitere Hoffnungen aus der Schrift anklingen lässt. So weist die Emmausgeschichte enge Parallelen zur Brotvermehrungs- und Abendmahlsüberlieferung auf. In den Worten, mit denen Lukas in 24,30 vom Lobpreis Jesu und vom Brotbrechen erzählt, klingen Lk 9,16 und Lk 22,19 an: Wenn Christus Brot bricht, werden alle satt, Begegnungen verwandeln sich von Trauer in Hoffnung, und Jesus wird in seiner Lebendigkeit, letztlich: als Messias und Sohn Gottes erkannt. Im Hintergrund stehen dabei auch sättigende, notlindernde und Hoffnung stiftende Mähler wie das Manna in der Wüste (Ex 16f.), die Brotvermehrung des Elischa (2 Kön 2,42–44) und das endzeitliche Festmahl auf dem Zion (Jes 25,6–9). Die narrative Struktur der Emmaus-Erzählung entspricht aber auch der Abfolge von jüdischem und christlichem Wortgottesdienst (Toralesung, Wortfeier) und Mahlfeier (Brotsegnung/-brechen, Agape, Eucharistie). Zunächst werden Leben und Erinnerungen miteinander geteilt: Kleopas und der/die andere Jünger/in «sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte» (Lk 24,14). In der Begegnung mit dem Auferweckten werden diese Fragen vertieft und mit den persönlichen Lebenserfahrungen verbunden. Den Höhepunkt bildet das Brotbrechen. Erst jetzt erkennen die beiden ihren Begleiter als den Auferweckten – was zugleich darauf hinweist, dass er ihnen nicht in seiner vertrauten menschlich-körperlichen Gestalt begegnet ist.

«Sitz im Leben» der neuen Schrifterkenntnis ist damit die um Brot und Wein versammelte Gemeinschaft, die sich austauscht, in den Schriften liest, solidarisch miteinander unterwegs ist – und in all dem die Lebendigkeit und Gegenwart des Auferweckten erfährt. Niemand weiss besser als das Israel, wie hartnäckig, kreativ und überraschend Gott für das Leben einsteht.

Detlef Hecking

Überarbeitet veröffentlicht in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.),

«Damit sich die Schrift erfüllt ...» Die Sonntagsevangelien als jüdische Texte lesen. Lesejahr C. Mit einer Einleitung von Maria Neubrand. Redaktion: Peter Zürn, Detlef Hecking, Einsiedeln/Schweiz (Paulusverlag) 2016, S. 183–190.